

Stolperer Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präfidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis. Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellensuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 38

Stolp, Dienstag, den 15. Februar 1927

51. Jahrgang

Ein neuer Skandal!

Genosse Wels enthüllt in Paris!

Berlin, 14. Februar. Der „Vorwärts“ veröffentlicht in seiner heutigen Abendausgabe einen „eigenen Bericht“ über die gestrige Tagung des Exekutivkomitees der sozialistischen Internationalen in Paris, in dem es wörtlich heißt:

„Am Schluß der Tagung gab der deutsche Delegierte Wels einen Bericht über die Zusammenhänge der deutschen Reichswehr und Sowjetrußland. Er legte dem Kongress u. a. die Photographie eines Telegramms vor, aus dem hervorgeht, daß die deutsche Reichswehr 50000 Dollar bei einem amerikanischen Bankier in Zahlung von in Rußland für Konto der Reichswehr hergestellte Munition und Waffen überwiesen hat. Das Telegramm, ebenso andere Dokumente, die von dem deutschen Delegierten vorgelegt wurden, wurden vom Kongress mit Interesse aufgenommen. Er beschloß, die Dokumente in 2 Broschüren in deutscher und französischer Sprache zu veröffentlichen.“

So weit der „Vorwärts“. Inhaltlich gleichlautende Berichte brachte bereits heute die Pariser Morgenpresse, und zwar nicht etwa nur sozialistische, sondern u. a. auch das „poincaristische Journal“. Schließlich hat das Exekutivkomitee der Internationalen selbst einen Bericht herausgegeben, in dem es ausdrücklich heißt: „Der Exekutivauschuß nahm von der Mitteilung, die die deutschen Sozialdemokraten hinsichtlich der Herstellung von Waffen für Rechnung der Reichswehr in Rußland gemacht hatten, Kenntnis.“ Damit dürfte wohl jeder Zweifel beseitigt sein.

Wir stehen also vor der ungeheuerlichen Tatsache, daß Mitglieder der deutschen Volkspartei vor einem zu 99 Prozent aus Nichtdeutschen zusammengesetzten Gremium ganz offiziell über rein innerdeutsche und noch dazu militärische Angelegenheiten Bericht erstatten und Dokumente vorgelegt haben, die — gleichgültig, ob sie nun zutreffen oder nicht — in jedem Fall durch ihre Veröffentlichung eine schwere Schädigung Deutschlands bedeuten.

Wir wissen nicht, ob das Telegramm, von dem der Genosse Wels eine angebliche Photographie dem Exekutivauschuß vorlegte, überhaupt existiert. Aber es ist uns ebenso wie Herrn Wels bekannt, daß, wenn das Telegramm überhaupt existiert hat, es um Jahre zurückliegen muß und deshalb keinerlei tatsächliche Bedeutung haben kann. Auch Herr Wels muß sich dessen erinnern, daß, als seinerzeit die ersten „Enttüllungen“ des „Manchester Guardian“ über die angeblichen Beziehungen der deutschen Reichswehr und Sowjet-Rußland aufstauten, der zuständige deutsche Stelle der genaue Sachverhalt einwandfrei klargestellt worden ist. Es wurde damals u. a. festgestellt, daß die wenigen Munitionslieferungen, die die deutsche Reichswehr aus russischen Fabriken erhalten hat, im Jahre 1923 erfolgten und zwar lediglich zu dem Zwecke der Ergänzung der deutschen Munitionsbestände auf die im Versailler Vertrag zugesicherte Höhe, nachdem infolge des Eingreifens der Militärkontrollkommission die deutsche Industrie zeitweise nicht mehr in der Lage gewesen war, die Reichswehr ausreichend zu beliefern. Das alles ist damals und dann später nach der Rede Scheidemanns von deutscher offizieller und offizieller Seite mehr als einmal gesagt worden. Um so skandalöser muß das Verhalten des Abgeordneten Wels erscheinen.

Der Zollkrieg mit Polen

Zur Unterbrechung der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Warschau, 14. Februar. Minister des Äußern Zaleski drückte einem Vertreter des „Głos Prawdy“ sein Erstaunen darüber aus, daß die deutsche Regierung die Unterbrechung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen verweigert. Wenn die Reichsregierung mit der Rechtsstellung der Deutschen in Polen unzufrieden sei, so sollte dies gerade für sie zum Ansporn werden, weitere Verhandlungen darüber zu führen.

Nach einer Meldung der polnischen Telegraphenagentur geht die Auffassung an zuständiger polnischer Stelle über die Unterbrechung in den Verhandlungen dahin, daß die Verknüpfung der Unterbrechung der Verhandlungen mit dem Problem der Nichtbewilligung der Aufenthaltsgenehmigung für vier deutsche Staatsangehörige in Polen sachlich nicht gerechtfertigt werden kann. Ferner sei die Behauptung der Reichsregierung über den Massencharakter der polnischen Ausweisungen nicht stichhaltig. Schließlich sei es nicht zu verstehen, warum die Unterbrechung der Handelsvertragsverhandlungen die Erledigung der Frage des Aufenthalts beschleunigen könnte.

Dazu wird von zuständiger deutscher Seite mitgeteilt: Der Zusammenhang zwischen dem Abschluß eines Vertrages, der auch das Aufenthaltsrecht der Reichsdeutschen regeln soll und der willkürlichen Verweigerung dieses Rechts durch Polen liegt auf der Hand. Der frasse Widerspruch zwischen den in Berlin im Rahmen der Handelsvertragsverhandlungen gemachten Verhandlungen über das Aufenthaltsrecht und der Ausweisungspraxis der polnischen Behörden hat die Reichsregierung veranlaßt, einen Ausweg dadurch zu suchen, daß zu-

nächst die von deutscher Seite in Warschau bereits angeregten Verhandlungen über die Handhabung von Ausweisungen gefördert werden sollen. Eine deutsch-polnische Abrede, unter welchen Voraussetzungen Ausweisungen verfügt werden sollen, hat bereits jahrelang bestanden.

Brondzinski kommt nach Berlin.

Warschau, 14. Februar. Der seit einigen Tagen hier weilende Bevollmächtigte der polnischen Regierung bei den deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen Dr. Brondzinski hat den Auftrag erhalten, sich unverzüglich nach Berlin zu begeben, um den Brief des deutschen Bevollmächtigten Lewald zu beantworten, sowie um die Agenden der polnischen Delegation in Berlin angesichts der Unterbrechung der Verhandlungen zu liquidieren.

Das Zentrum hinter Marx.

Tagung des Reichspartei-Aussschusses.

Der Reichsparteiaussschuß des Zentrums hielt am Sonntag im Reichstag eine stark besuchte Sitzung ab. Den Vorsitz führte Reichskanzler Dr. Marx. U. a. waren erschienen Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Reichsfinanzminister Dr. Köhler und zahlreiche Minister Preussens und anderer Länder. Nach eingehender Aussprache wurde unter starkem Beifall einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

„Der heute in Berlin tagende Reichsparteiaussschuß des deutschen Zentrums billigt die Politik der Zentrumsfraktion des Reichstags und spricht ihr das Vertrauen aus.“

Dr. Wirth, der an der Sitzung teilnahm, hatte vor der Abstimmung den Saal verlassen. In der vorausgehenden Aussprache hatte er auch das Wort ergriffen, um seine bisherige Haltung bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum zu rechtfertigen. Nach Dr. Wirth nahm Reichskanzler Marx das Wort, um kurz auf die Ausführungen Wirths einzugehen. Er betonte, daß die Fraktion gerade von den euseidischen Republikanern in der Zentrumspartei bei der Regierungsbildung im Stich gelassen worden sei. Es sei Aufgabe der gesamten Zentrumsfraktion, einmütig dazu beizutragen, daß auch in der jetzigen Regierung erspriechliche Arbeit zum Wohle der Republik und des Vaterlandes geleistet werden könne.

Der Fall Wirth war damit erledigt. Besondere Beschlüsse wurden dazu nicht gefaßt.

Eine Rede Graf Westarps.

Schneidemühl, 14. Februar. Auf dem Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei, Landesverband Grenzmark-Posen-Westpreußen, hielt Graf Westarp eine längere Rede, in welcher er auf die Bildung der neuen Regierung einging und zur Außenpolitik ausführte, die Verträge von Locarno, Genf und Thoiry seien gegen den Willen der Deutschnationalen abgeschlossen worden, die von ihrer Politik nichts preisgeben würden. Durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund seien aber vollendete Tatsachen geschaffen worden, und die Deutschnationalen müßten auf die Durchführung dieser Politik von Locarno und Genf Einfluß gewinnen. Die Deutschnationalen seien für eine Politik der Verständigung, sie müsse aber gegenseitig sein.

Vor dem Abschluß der Verträge von Locarno und Genf hätte man Vorleistungen von der Gegenseite verlangen müssen. Jetzt müsse auf Rückwirkungen gedrungen werden. Vor allem sei der Kampf gegen die Kriegsschuldfrage aufzunehmen. Durch Locarno seien wir nicht weiter gekommen, aber trotzdem scheuten sich die Deutschnationalen nicht, die Verantwortung zu übernehmen. Auch im Völkerbund müsse von Deutschland deutsche Politik gemacht werden. Die nächste praktische Aufgabe sei die Durchführung der Forderung der Räumung des Rheinlandes. Deutschland habe einen Rechtsanspruch hierauf, da alle Forderungen des Versailler Vertrages erfüllt seien. Bezüglich des Ostens sagte Graf Westarp, die Ostgrenze sei nicht gleich der Westgrenze garantiert, und werde nicht garantiert werden dürfen. Der Korridor und die Teilung Oberschlesiens seien unmöglich. Die Aufgabe, die Reichswehr zu schützen, habe die Deutschnationalen mit veranlaßt, in die Regierung einzutreten. Durch ihren Eintritt in die Regierung ohne Preisgabe ihrer inneren Überzeugung von der Staatsform sei die monarchistische Bewegung gewissermaßen in der Republik hoffähig geworden. Graf Westarp schloß mit der Hoffnung, daß die neue Regierung einen Fortschritt für Volk und Vaterland bedeuten möge. In einer Entschiedenheit wurde dem Grafen Westarp das Vertrauen der Partei ausgesprochen.

Zur Frage der Seeabrüstungen.

London, 14. Februar. Die führenden Mütter beschäftigen sich mit der Wahrscheinlichkeit, daß ein Dreimächteabkommen zwischen den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Japan über die weitere Ausdehnung der Flottenabrüstung das wirkliche Ziel sei, das C-Entschloß in seinem Vorschlag ver-

folge. Demgegenüber wird betont, daß ein Flottenabkommen, das nicht die Flottenmächte Europas einschließe, und das insbesondere den zwei Mittelmeerländern ihre volle Aktionsfreiheit belasse, für Großbritannien als unannehmbar zu gelten hätte. Die Mitwirkung Frankreichs sei für England wesentlich. Besondere Aufmerksamkeit wird Nachrichten aus Amerika gewidmet, wonach Amerika bereit sei, Frankreich eine höhere Unterseebootrate zuzugestehen.

Nach einer Havas-Meldung aus Tokio wird offiziell erklärt, die Regierung nehme die Entwaffnungsvorschläge C-Entschloßes an und werde ihre Antwort wahrscheinlich nach dem am 15. Februar stattfindenden Kabinettsrat erteilen.

Italien gegen den Abrüstungsvorschlag.

Rom, 14. Februar. (Agenzia Stefani.) Wie von zuverlässiger Seite verlautet, war das Memorandum C-Entschloßes Gegenstand einer eingehenden Prüfung durch Mussolini, der bereits mit dem Generalstabschef der Marine eine erste Besprechung hatte. Ohne einer Antwort vorgreifen zu wollen, kann man schon jetzt versichern, daß Italien, nachdem es sich für ein beschriebenes Marineprogramm entschieden hat, nicht Maßnahmen zustimmen könne, die, wenn auch nur indirekt, seine Lebensinteressen in Gefahr bringen würden. Man muß übrigens hinzufügen, daß seit dem Jahre 1922 bis jetzt einige neue Tatsachen festzustellen waren, so der Bankrott der Konferenz der Kleinen Seemächte in Rom, ferner das beschleunigte Flottenrüstungsprogramm einiger großen und kleinen Mächte, die, am Mittelmeer liegen und dort eindringen können.

Gegen den Steuer-Wirrwarr.

Dr. Köhler kündigt Reformen an.

Im PlenarsitzungsSaale des Preussischen Landtags fand am Sonntag die Einigungsagung der Reichssteuerbeamten statt, in der die Verzeichnung der deutschen Finanzbeamten-gewerkschaft und des Bundes oberer Reichssteuerbeamten mit dem Bunde deutscher Reichssteuerbeamten zu einem einheitlichen Bunde deutscher Reichssteuerbeamten“ vollzogen wurde.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler, der der Tagung beiwohnte, hielt dabei eine Ansprache, in der er unter anderem ausführte: Mehr als 30 Jahre sei er als Landes- und Reichssteuerbeamter tätig gewesen. So wie in den letzten Jahren könne es nicht weitergehen. Unsere Finanzämter ständen tatsächlich vor dem Zusammenbruch. Der Minister kündigte entsprechende Maßnahmen schon für die nächsten Tage an. Es ist notwendig, so fuhr Dr. Köhler fort, zu sagen, daß das, was wir heute Veranlagung nennen, gar keine Veranlagung ist. Es ist eine Terminarbeit, um den Terminen gerecht zu werden. Eine Forderung der Gerechtigkeit ist es, daß endlich einmal in die Veranlagung und Erhebung die Ordnung einkehrt, die das deutsche Volk verlangen kann.

Der Steuerbeamte hat nie zu den beliebten Menschen gehört, insonderheit nicht in heutiger Zeit des Darniederliegens der Wirtschaft und der ungemessenen Arbeitslosigkeit. Manches unserer Gesetze ist heute derart spezialisiert, um allen Wünschen gerecht zu werden, daß es gar nicht mehr richtig durchgeführt werden kann. Hoffentlich werden schon die nächsten Wochen eine fühlbare Entlastung der überlasteten Finanzämter bringen. Mit der Sperrung der Beamtenlaufbahn kann es nicht so weitergehen, weil man sich dadurch jedes tüchtigen Nachwuchses beraubt. Zur Tätigkeit des Steuerbeamten gehört eine eingehende tüchtige Schulung. Man muß wieder qualifizierte Anwärter aufnehmen. Wir können kein einziges neues Steuergesetz in den nächsten Jahren mehr brauchen. Wir werden an die Vereinfachung unserer Steuergesetzgebung denken müssen. Der Minister verteidigte dann weiterhin die Steuerbeamten gegenüber den gegen sie gerichteten Angriffen und versprach, alles, was in seinen Kräften stehe, für die Besserung der materiellen und rechtlichen Lage der Beamten zu tun.

Das Ende des Putsches in Portugal.

Der ämtliche Bericht.

Ueber den Verlauf der zusammengebrochenen Aufstands-bewegung wird von der portugiesischen Regierung ein zusammenfassender Bericht veröffentlicht, in dem es heißt:

Gewisse politische Führer, die wieder zur Regierung kommen wollten, haben nicht gezögert, eine umfangreiche Verschwörung anzuzetteln, die die Demokraten, die linksstehenden Nationalisten, die Radikalen und die Bolschewisten vereinte, und die über beträchtliche Summen verfügte, um die Regierung zu stürzen, die absolut gegen jede Maßnahme ist, die darauf hinausläuft, private Interessen zu begünstigen. Die Aufstands-bewegung war am 4. ds. Mts. in Porto begonnen und ist am Abend des 8. Februar dort eingedämmt worden. In Lissabon selbst begann die Bewegung am 7. Februar vormittags; ihr wurde am Abend des 9. Februar auch dort ein Ende bereitet. Einige bedeutende Zusammenkünfte waren in Caro und Figueira da Foz zu verzeichnen.

In Lissabon, wo die Bewegung den größten Umfang erreichte, endete sie mit der Uebergabe der Aufständischen. An-

gesichts des immer stärker werdenden Druckes der Regierungskräfte wollten sie einen Nahkampf vermeiden. Die Ruhe ist im ganzen Lande wiederhergestellt. Die Regierung läßt Nachforschungen nach Waffen und Munition anstellen, mit denen die Aufständischen reichlich versehen waren. Die aufständischen Offiziere und Zivilpersonen, die gegenwärtig gefangen gehalten werden, werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Ein Mitalied des revolutionären Komitees, Oberst Zaboros Carvalho, der sich in die französische Gesandtschaft geflüchtet hatte, ist von Oberst Oliveira verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden.

Vermischtes.

Ein „Jungdeutscher Treubund“. Vertreter der aus dem Jungdeutschen Orden ausgeschiedenen Einheiten aus allen Teilen des Deutschen Reiches haben sich in Kassel zu einem „Jungdeutschen Treubund“ zusammengeschlossen. Zum Bundesmeister wurde Freiherr von der Rede, Harleshausen bei Kassel, einstimmig gewählt.

Die Taten wandern aus. Das Kopenhagener Blatt „Ertrabladet“ berichtet aus sicherer Quelle, daß sich bereits ein Kreis von Menschen zum Auswandern in fremden Erdteilen gibt. Die Gesellschaft will mit privaten Mitteln arbeiten und zum kommenden Herbst mit ihrer Arbeit beginnen. Den Anlaß gibt die verzweifelte Arbeitslage im Mutterlande, die es manchem arbeitsfrohen Menschen unmöglich macht, seine Fähigkeiten zu entfalten. Als Auswanderungsziele wurden hauptsächlich Argentinien, Kanada, Südafrika und Australien genannt. Man glaubt eine Reihe von Jahren hindurch jährlich bis zu 10 000 Emigranten „exportieren“ zu können.

Wieder für 38 000 Mark Zigarettenbanderolen gefunden. Bei der polizeilichen Untersuchung des Dahlemer Einbruches wurde gestern auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein zur Aufbewahrung übergebener Koffer ermittelt, der für 38 000 Mark der gestohlenen Zigarettenbanderolen enthielt. Mit den vor kurzem in Breslau aufgefundenen Bänderolen im Werte von 84 000 Mark ist nunmehr fast die Hälfte der Beute herbeigeschafft, der Besitzer der Koffer, namens Eubers, befreit immer noch, mit der Angelegenheit etwas zu tun zu haben.

Mädchenmord in Pantof. In der Nacht zum Sonntag wurde in Pantof vor einem Hause in der Stubnitzstraße ein junges Mädchen schwer verletzt aufgefunden. Die Verletzte, die bald verstarb, wurde als das dort bei einem Major a. D. beschäftigte Dienstmädchen Magarethe Reding aus Rostock identifiziert. Die Ermittlungen ergaben, daß das Mädchen ermordet worden ist. Der nach Argentinien ausgewanderte Verlobte der Reding hatte ihr vor kurzem mit der Aufforderung, ihm zu folgen, Geld zur Bezahlung der Pässe usw. übersandt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die K. ungeachtet ihrer Verlobung Beziehungen zu einem zweiten Manne unterhielt, sodas sich die Tötung als der tragische Abschluß eines Eifersuchtsdramas herausstellen könnte, also kein Raubmord vorliegt.

Schweres Eisenbahnunglück bei Hull. In der Nähe von Hull (England) sind zwei Personenzüge zusammengestoßen. 12 Personen wurden getötet und zahlreiche verwundet.

Zuchthaus wegen Landesverrat. Vor dem Reichsgericht hatten sich die früheren Kanoniere Heinrich Böhmman, Willi Michel aus Darmstadt und Jakob Güte aus Kaiserslautern zu verantworten. Die Angeklagten hatten als Angehörige des 5. Artillerieregiments in Ludwigsburg im Jahre 1925 Nachrichten und Befehle, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, einem französischen Agenten gegen Bezahlung ausgehändigt. Das Gericht verurteilte Böhmman zu 8 Jahren Zuchthaus, Michel zu 5 Jahren Zuchthaus und Güte zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus. Gegen sämtliche Angeklagte wurde außerdem auf Ausstoßung aus dem Heere und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Ein Fekes Papier.

Von Thea Malten.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Er machte ein so klägliches Gesicht, daß Gwendolin wider Willen lachen mußte; und seinen Rat besorgend und ihn genau in Augenschein nehmend, fand sie, daß er allerdings nichts weniger als furchterregend aussah.

Er hatte das gutmütigste sommerprofigste Gesicht, das man sich denken konnte, mit trauerzigen Augen, abschleudenden Ohren und semmelblonden, nach allen Windrichtungen strebenden Haaren. Von Figur war er klein und schwächlich, und sein Anzug war, wenn auch dürrig und durch die anscheinend im Freien abgehaltene Nachtruhe zerdrückt, im übrigen heil und ordentlich.

Gwendolin fühlte ihre Zuberficht wiederkehren, zumal sie in nicht allzugeröher Entfernung einige Landleute auf den Wiesen sah. Sie nahm eine strafende Miene an, deutete mit dem Stiel ihrer zierlichen Reitgerie auf das blyblaue Fahrrad und sagte streng: „Räumen Sie Ihr Rad aus dem Weg. Mein Pferd hat davor geseheit.“

„Oh — tausendmal Verzeihung!“ Der Besitzer des blauen Nonstrums beugte sich, dem Befehl der jungen Dame nachzukommen. Als er sein Rad aufgerichtet und daneben liegend auch seinen Hut gesunden hatte, sagte er mit einer ehrerbietigen Verbeugung: „Nichts für ungut, meine schöne Lady. Ich wiederhole, daß ich kein Landstreicher und Räuberhauptmann bin, sondern meines Zeichens Klavierstimmer, mit Namen Dick Kettlechip und in Catford London S. E. ansässig. Wenn Sie mir nun den Schreden, den ich Ihnen leider verursachte, vergeben haben, so setzen Sie Ihrer Güte vollends die Krone auf und sagen Sie mir, auf welchem Wege ich am besten und schnellsten nach Great Manham komme.“

Gwendolin hatte halb amüsiert, halb ärgerlich diese kleine Rede über sich ergehen lassen und bezeichnete nun, dem noch immer nervösen Hypopolitus den Hals klopfend, den Weg, den Dick Kettlechip einzuschlagen hatte, um zu seinem Ziel zu gelangen. Er führte durch einen Teil des Waldes, und Dick Kettlechip ließ ehrsüchtigvoll der Reiterin den Vortritt, nachdem er sich noch in verschiedenen Nebenarten ergangen hatte, die seinen Dank bezeugen sollten, begleitet von zahlreichen Verbeugungen, die Gwendolin ein Lächeln entlockten. Dann lenkte sie in den Wald ein, während Dick Kettlechip noch ein Weisches wartete, bis er sein blaues Stahlroß bestieg und ebenfalls in den grünen Dickicht verschwand.

II.

In den nächsten Tagen waren alle englischen Zeitungen erfüllt von dem ebenso geheimnisvollen wie grauenhaften Ver-

unschuldig ins Gefängnis. Ein 24jähriges Dienstmädchen war, obwohl es dauernd seine Unschuld beteuerte, vom Elbinger Landgericht wegen Brandstiftung zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Jetzt, nachdem das Mädchen sechs Monate von der ihm zubilligten Strafe verbüßt hat, hat sich der Schuldige gemeldet, und die Verurteilte wurde nunmehr im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen.

Mißglückter Mord. Ein neunundzwanzigjähriger Grubenarbeiter, der in Stieringen-Wendel (Elsäß-Lothringen) seinen Wohnsitz hat, verschickte seiner Ehefrau nach einem heftigen Wortwechsel in mörderischer Absicht einen Schlag auf den Kopf, sodas sie bewußlos zu Boden stürzte. Um seiner Sache sicher zu sein, erhängte er sie noch mit einem Strick, schnitt sie aber nach einiger Zeit wieder ab und ließ dann zu den Nachbarn, denen er erzählte, daß seine Frau Selbstmord begangen und ihn zuvor im Schlafzimmer eingeschlossen habe, damit er sie in ihrem Vorhaben nicht stören könne. Die sofort angestellten Wiederbelebungsvoruche hatten jedoch Erfolg, und der Ehemann stand wenige Stunden darauf bereits vor dem Untersuchungsrichter, dem er den beabsichtigten Mord nach anfänglichem Leugnen auch einstand.

Eine interessante fürkliche Verlobung. Der 24jährige ehemalige Herzog Joachim von Anhalt hat sich mit der 5 Jahre älteren Schauspielerin Ottilie Suckrodt vom Stadttheater in Plauen (Vogtland) verlobt.

Eine Erbschaft von 5 Millionen Dollar ist unlängst einem bei einem Schlächtermeister in Merano (Sachsen) im Dienst befindlichen Mädchen zugesallen. Ein in Amerika verstorbenen Onkel hat dieses als Erben seines ganzen Vermögens eingesetzt. Die eingezogenen Erkundigungen haben die Richtigkeit der Nachricht bestätigt.

Eine empfindliche Strafe wurde einem Maschinenbauer aus Elmshorn zuteil. Wegen Kurpfuscherei und Betrugs wurde er vom Altonaer Schöffengericht zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Mann war beim Militär ein Jahr Lazarettgehilfe und hatte sich seit etwa 1905 als Naturheilkundiger betätigt. In Elmshorn hatte er einen Schächter, der an einer Hautkrankheit litt, mit Karbolsäure derartig zugerichtet, daß der Mann nur mit Mühe und Not vom Tode gerettet werden konnte. Von einem Manne, der an Wassersucht litt, ließ er sich beträchtliche Geldmittel für Arzneien geben, erklärte dann aber diesem, nachdem er sich seine Besuche noch besonders hatte bezahlen lassen, daß er ihn nicht mehr helfen könne. Angeblick wandte er fast nur Bachholderextrakt an, ließ sich dieses Mittel aber sehr teuer bezahlen.

Spanien, das Land der Hundertjährigen. Nach der letzten amtlichen Volkszählung scheint Spanien die Hauptheimat der Hundertjährigen zu sein. Es haben dort 35 Personen ein Alter von hundert Jahren erreicht, und zwar 96 Männer und 259 Frauen. 75 Männer und 204 Frauen haben das hundertste Jahr überschritten, und von diesen haben einige wiederum ein Alter von 110 Jahren erreicht. 22 150 Männer und 36 294 Frauen sind über 80 Jahre alt. Selbst Madrid, das als ungesund gilt, hat 24 Frauen und 11 Männer, die ein Alter von über 100 Jahren erreicht haben.

Der verhängnisvolle Perseppich. Ein schwerer Schiffschlag hat die Familie eines Prager Großkaufmanns betroffen. Dieser hatte in Wien von einem persischen Teppichhändler einen kostbaren Teppich erstanden. Bald nachdem der Teppich in der Wohnung des Großkaufmanns aufgelegt worden war, erkrankten die beiden Kinder des Kaufmanns an einer Hautkrankheit. Ein Berliner Spezialist wurde nach Prag berufen, und der stellte alsbald fest, daß die Kinder an Lepra erkrankt waren. Die Ansteckung ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch den persischen Teppich hervorgerufen worden. Die unglücklichen Kinder wurden in eine Lepra-Krankenanstalt auf einer Insel gebracht, während die Mutter über den furchtbaren Schicksalschlag wahnsinnig geworden ist.

Die Mäuseplage in Kalifornien, die sich seit einigen Monaten bemerkbar macht, nimmt von Tag zu Tag eine größere

breiten, das in dem Wald zwischen Cheltenham und Purlen von unbekannter Hand verübt worden war. Man hatte die junge schöne Lady Gwendolin Cheltenham, einzige Tochter des Karls von Cheltenham und Braut des Lord Inverley, auf schreckliche Weise ermordet aufgefunden. Nachdem der Tod durch einen Schuß in die Lunge unzweifelhaft sofort eingetreten war, hatte der entmenschte Täter durch einen zweiten Schuß in den Mund der Unglücklichen den Kopf bis zur Unkenntlichkeit zerfetzert. Das schöne goldblonde Haar liege an einer blutigen Masse, die noch vor kurzer Zeit ein reizendes Mädchen gescheit gewesen war.

Dem Befund der Kugel nach war der Lungenschuß in nur wenigen Schritten Entfernung abgegeben. Der Täter mußte ziemlich nahe an die junge Dame, die vom Pferde gestiegen war, herangekreten sein. Das Mästelhafte war, daß, obgleich die Hände der Toten rot angelaufen, zerkratzt, zerstaubt und geschwollen waren, wie nach einem heftigen Kampfe, dennoch im ganzen Umkreis auf dem Waldboden nicht die geringsten Spuren dieses Ringens um Tod und Leben zu entdecken waren. Wollte man auf einen Raubmord schließen, so war der Täter ohne Zweifel gestört worden, denn man fand an seinem Opfer die kostbare Aedel, mit der Gwendolin den Stragen ihres Reitkleides zusammenzuhalten pflegte, sowie den überaus wertvollen Brillenring, ein Verlobungsgeheimnis Lord Inverleys. Im übrigen waren keine Spuren von Gewalttat an der Leiche zu erkennen. Hypopolitus, an einen Baumstamm gebunden, sah mit klugen, traurigen Augen auf seine tote Herrin, die stumme Zeugin einer schrecklichen Szene.

Die Verzeihung des Karls von Cheltenham war unbeschreiblich; im ganzen Schloß herrschte tiefste Trauer. Als Gwendolin an jenem verhängnisvollen Morgen nicht zu festgesetzten Zeit zurückkam, ja, als Stunde auf Stunde verrann, ohne die Erwartete zu bringen, hatte Mrs. Harnham voll Sorge dem Carl Mitteilung gemacht, und es waren sofort Boten nach allen Seiten ausgesandt, um die Vermisste zu suchen. Nach Verlauf einer Stunde hatte man die furchtbare Entdeckung gemacht, die den gebrochenen alten Mann verwanbelte.

Nachdem alle gerichtlichen Formalitäten erledigt, die Totenschaun abgehalten und die Leiche zur Beerdigung freigegeben war, wurde Lady Gwendolin Cheltenham in aller Stille im Erbbegräbnis der Cheltenham's belagert. Mrs. Harnham selbst zog ihr unter bitteren Tränen das weiße Brautkleid an und verhüllte das arme, weiße Gesicht mit dem weißen Schleier, nachdem sie die schönen, goldblonden Haare darüber gebreitet und den Orangenblütenkranz darum gewunden hatte. Der junge Lord Inverley war so untröstlich, daß er nur mit Mühe die äußere Fassung bewahrte, die ein englischer Gentleman in allen Lebenslagen aufrecht erhalten muß. In tiefem Schweigen bewegte sich der Trauerzug an einem trüben,

Ausdehnung an. Es sind weißfüßige Feldmäuse, kleine Hausmäuse und die kalifornischen Erntemäuse, die halb so groß sind wie Motten, aber doppelt so gefräßig. Diese Tiere begannen im vergangenen November eine geheimnisvolle Wanderung. Einem lebendigen grauen Teppich gleich, bedeckten sie die Felder, Wege und Straßen und drangen sogar in die Häuser ein, aus denen die Bewohner flüchteten. Die Farmer gruben breite Gräben und füllten diese mit vergiftetem Korn. Lawfende und Aberlaufende gingen zu Grunde, aber Zehntausende rühten nach. Gulen, Habichte und andere Raubbvögel griffen das vorrückende Heer an und rissen weite Lücken in die Reihen der Mäuse, die sich aber sofort wieder füllten. Ganze Matallone von Kästen, die gegen sie losgeschleudert wurden, gaben bald den Mäusen auf und wandten sich voll Elend ab. Jetzt ist ein Sachverständiger mit einem ganzen Heer von Helfern an der Arbeit, das Ungeziefer durch Austreuen eines Giftes, das für Vögel harmlos ist, zu beseitigen.

Stadt. Kreis. Provinz

25 Jahre im Dienste der Stadt. Am 15. Februar d. J. kam der Kriminalsekretär Schlobes von der hiesigen Kriminalpolizei auf eine 25jährige Beamtenstätigkeit in Stolp zurückblicken. Sch. trat am 15. 2. 1902 als Polizeifergeant in den städtischen Dienst und wurde nach Beendigung des Krieges der Kriminalpolizei überwiesen. Der Jubilar ist ein Beamter der alten Schule, der überall in der Bürgerschaft geschätzt und beliebt ist. Wir gratulieren!

Diebstahl. Einem hiesigen Handwerker wurden in einem Lokale 130 Mark aus der Brieftasche gestohlen. Der Dieb wurde alsbald ermittelt.

Sozialhygienische Wanderausstellung im Jugendheim. Die in der Zeit vom 18. bis 21. Februar d. J. stattfindende Wanderausstellung des Deutschen Roten Kreuzes wird eine Fülle wertvollster Anregungen und Belehrungen für die breite Öffentlichkeit enthalten. Die in Betracht kommenden Gebiete werden in einer Reihe mustergetreuer Bild- und Schriftplakate, Modelle und Wachsnachbildungen eingehend behandelt. Ziel und Zweck der Ausstellung ist insbesondere der Schutz der noch Gesunden gegen die überaus vorhererenden Volksfeinden usw., die in der Kriegs- und Nachkriegszeit eine erschreckende Ausdehnung gewonnen haben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Vereine, Arbeitergruppen, Gewerkschaften und ähnliche Vereinigungen bei Abnahme von mindestens 30 Eintrittskarten eine Preisermäßigung um die Hälfte erhalten. Der Eintrittspreis beträgt dann nur 15 Pfg. je Person. Dieser geringe Preis ermöglicht breiten Kreisen den Besuch der Ausstellung. Derartig ermäßigte Eintrittskarten (Gruppenkarten) können im Geschäftszimmer Nr. 18 des Kreisbauhauses gegen Bezahlung des Gegenwertes in Empfang genommen werden.

Besucht die Sozialhygienische Wanderausstellung des Deutschen Roten Kreuzes im Jugendheim vom 18. bis 21.!

Der Kriegerverein 1876 beging am 12. d. Mts. in den Räumen des Schützenhauses sein Wintervergnügen. Die Stahlhelmkapelle eröffnete durch ihre stimmungsvolle Musik das Fest. Der 1. Vorsitzende, Oberleutnant Dr. Rajnalt, gab seiner Freude Ausdruck über den zahlreichen Besuch und begrüßte die erschienenen Kameraden mit ihren Familien und die als Gäste erschienenen Vertreter der anderen hiesigen Kriegervereine und vaterländischen Verbände. Seine weiteren Worte galten dem zerrissenen, für sein Dasein kämpfenden deutschen Volke. Er forderte die Mitglieder auf, für das Vaterland zu arbeiten und jeden Fernstehenden für den nationalen Gedankten zu gewinnen. Eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Frauen sei die Erziehung der Kinder für das nationale

grauen Septemberabend durch den Park, in dessen alten Bäumen der Wind raschelte und raunte, und die schweren Pforten der Gruft schlossen sich für immer hinter dem jungen Geschöpf, das noch vor wenigen Tagen glaubte, ein Leben des Glückes und der Liebe vor sich zu haben.

Für die Ermittlung des Täters hatte der Carl von Cheltenham eine Riesensumme ausgesetzt, und nicht nur die Polizei, sondern die ganze Umgebung von Cheltenham nahm die Suche nach dem Schuldigen auf. Von größter Wichtigkeit war die Aussage zweier Landleute, die am Morgen der Tat beobachtet hatten, daß Lady Gwendolin, am Waldbrand ihr Pferd anhaltend, einige Minuten mit einem fremden Manne gesprochen hatte. Ferner hatten diese Leute gesehen, wie der Mann, nachdem Lady Gwendolin in den Wald geritten, auf sein Rad gestiegen war, das einen merkwürdigen grellblauen Anstrich aufwies, um ihr in einigen Minuten Abstand zu folgen.

Diesen Mann zu ermitteln, schien von großer Wichtigkeit, und bald hatte die Polizei seine Personaten festgestellt, ohne daß er selbst im mindesten auf die öffentlichen Anrufe reagiert oder auch nur das geringste über seinen Verbleib zu erfahren war. Es handelte sich um den Klavierstimmer Dick Kettlechip, der in letzter Zeit vielfach auf seinem blauen Rade in den umliegenden Dörfern und herrschaftlichen Landgütern aufgetaucht war, um Beschäftigung zu suchen, und man hatte ihm verschiedentlich reparaturbedürftige Instrumente anvertraut, ohne schlechte Erfahrungen zu machen. Häufig aber hatte sein vagabundierendes Neusein die Leute mißtrauisch gemacht. An dem bewußten Tage war er in Great-Manham gesehen worden und von da ab verschwunden, als habe der Erdboden ihn verschluckt.

Das ist der Mörder! war die Stimme, die im ganzen Umkreis herrschte. Alle Tatsachen sprachen für die Annahme, und diese Annahme wurde zur Gewißheit, als einige Polizeibeamte unter Führung des Kriminalkommissars Williams aus einem See unweit Great-Manhams Stück für Stück das zertrümmerte blaue Fahrrad herausfischten.

In einem trüben Septembertage sah Fred Hall, dessen Name durch den großen Wunddiebstahl noch rühmlichst in aller Erinnerung war, in seinem behaglichen Wohnzimmer und röstete sich seine Sohlen am Kaminfeuer, während er sich mit seinem Freunde Bing unterhielt. Bing war ein kleiner weißer Terrier mit einer schwarzen Nase und einem schwarzen Ohr, und Fred Hall gab viel auf seine Meinung.

„Du meinst also, alter Bursche“, sagte Fred Hall und räkelte sich in seinem Klubfessel, „du meinst, wir wollen uns jetzt eine kleine Erholung gönnen! — Du bist der Ansicht, wir haben genug gekostet und wollen uns einige Zeit auf die Wärenden legen und unbändig faulenzeln! — Dein Rat ist gut und wird einstimmig angenommen.“

(Fortsetzung folgt.)

